Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 272. Mittwoch, den 21. November. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 ₰.

Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Die Reise des deutschen Kronprinzen.

Der Kronprinz des deutschen Reiches hat am Sonnabend seine Reise nach Spanien angetreten. Sie sollte ursprünglich nichts weiter als eine Erwiderung des spanischen Königsbesuches in Homburg, ein Akt der Konvenienz sein; das tollwüthige Verhalten der französischen Presse hat sie zu einem europäischen Ereigniß gemacht, welches für die nächsten Wochen die gesammte internationale Aufmerksamkeit auf sich konzentriren wird. Die radikalen Pariser Organe bedrohen den deutschen Prinzen mit Insulten, die gemäßigten den König von Spanien mit einer Revolution. Die Ehre Spaniens wird die ersteren verhindern und seine Vernunft die letztere im Keime des Versuchs ersticken; diese Drohungen werden nur den Effekt haben, von Neuem zu beweisen, daß beide Eigenschaften den Franzosen abhanden gekommen sind. Die Vernunft hätte ihnen sagen müssen, daß das angebliche spanisch-deutsche Bündniß, welches der Kronprinz in der Tasche mitbringen soll, vorläufig eine Illusion ist, und der Takt, daß ein besonnenes und weises Verhalten Frankreichs am besten geeignet sein muß, auch in Zukunft eine solche Allianz hintanzuhalten. Man mußte in Paris fühlen, es sei ein Glück, daß die Beleidigung des Königs von Spanien durch die Skandale vom 29. September nicht eine mächtige Strömung in dem Transpyrenäenlande zum Anschlusse an eine starke Macht gegen die feindlichen Gesinnungen der französischen Demokratie schon erzeugt habe; daß dies wirklich nicht der Fall war, bezeugte den Franzosen ja der Ministerwechsel und die Kundgebungen der liberalen spanischen Presse. Wenn es aber gelänge, durch Franzosen auf spanischem Boden jetzt auch den deutschen Kronprinzen, Spaniens erlauchten Gast, zu beleidigen, so würde sicher der Effekt erzielt, den die tolle Pariser Presse zu fürchten vorgiebt, das deutsche und das spanische Volk zugleich gegen Frankreich zu engagiren. Aber freilich, in der französischen Hauptstadt ist längst die Tollheit Methode geworden.

Und was ist denn der eigentliche Grund all des Lärms? Einfach der, daß die Republik sich anmaßt, wie die ehemalige französische Monarchie die lateinischen Schwesternationen zu beherrschen. Von Franz I. bis zu Napoleon I. haben die Franzosen Italien regiert und dieses rächte sich nur dadurch, daß es seinen Bedrückern die schlimmsten Minister und Herrscher gab, welche wie durch eine Fügung der historischen Vorsehung an den Franzosen Revanche für das Elend des italienischen Volkes nahmen. Noch unter Napoleon III. befand sich der aufstrebende italienische Staat gänzlich in der Hand Frankreichs, und das Andenken an diese Abhängigkeit kann nur durch die schließliche Thatsache versöhnt werden, daß am Ende die Franzosen die Dupes der Italiener geblieben sind. Die französische Herrschaft in Spanien begann schon mit der Einsetzung des Enkels Ludwigs XII., und als Napoleon I. die Bourbonen durch Einen aus seiner Sippe verdrängt hatte, wurde in Madrid wieder nach Pariser Diktaten regiert; man weiß, daß der Einfluß Napoleons III. noch immer groß genug war. Die dritte Republik nun hat vergessen, daß sie das Schicksal der Niederlage von Sedan mitzutragen hat, daß der politische Meridian überhaupt von Paris nach Berlin umgelegt ist; ihre Presse wie ihre Staatsmänner hängen noch naiverweise an der alten Legende von französischer Weltherrschaft. Welch seltsame Entrüstung erregte es in Paris, als die Italiener ihren Mitanspruch auf die afrikanische Küste erhoben und gegen den tunesischen Feldzug protestirten; an eine derartige Möglichkeit hatten Herr Ferry und seine Berather gar nicht gedacht; war denn dieses Italien nicht genug belohnt, indem es Frankreichs Großmuth oder — Naivetät seine Einigung verdankte? Als Italien es dann gar wagte, angesichts der französischen Brüskirung sich einen Rückhalt an dem deutsch-österreichischen Bündniß zu suchen, als König Humbert nach Wien kam, welche komische Wuthausbrüche bekam man da von Paris zu hören! Sentimental und dumm hat Bismarck nach dem Zeugniß Busch's Napoleon III. genannt; es scheint noch etwas davon an der französischen Politik zu haften. Das Benehmen der Pariser Presse gegen Spanien übertraf an Unzurechnungsfähigkeit und Anmaßung noch jenes gegen Italien. Als es bekannt wurde, daß König Alfonso über Frankreich einen Ausflug nach Deutschland und Oesterreich machen wolle, gerieth die französische Presse in den höchsten Zorn; mehr noch, Herr Grévy flüchtete sich, um dem spanischen Besuche auszuweichen, in den Jura. Der König von Spanien bedurfte, um sein Land in anderer Richtung als nach Paris zu verlassen, nach der Meinung der französischen Politiker der Erlaubniß Frankreichs. Daß er dieses Wagniß doch unternahm, dafür wollte ihn der Janhagel von Paris, der heute wieder der Regent Frankreichs zu sein scheint, durch die Skandale vom 24. September empfindlich bestrafen.

Trotz dieser Warnung, es ist unglaublich, erlaubt sich König Alfonso, den Besuch des deutschen Kronprinzen anzunehmen und damit indirekt den Frevel seiner deutschen Reise fortzusetzen oder zu wiederholen. Die spanische Monarchie hat damit für die französische Republik ihre Existenz verwirkt; nun darf endlich keine Nachsicht mehr geübt werden, schreien in einem Chorus die republikanischen Blätter; man muß die Revolution gegen diesen Bourbonen nach Spanien tragen und womöglich auch dem deutschen Gaste eine Insulte als Revanche beibringen.

An diesem Punkte dürfte der Pariser Preß-, Straßen- und Kammerpöbel einen Halt finden; die Aeußerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sprechen dafür. Wir wollen die ernsten Folgen eines Zwischenfalles während der kronprinzlichen Reise, die Folgen der Thatsache nicht ausmalen, daß sich die öffentliche Meinung Frankreichs einstimmig für einen solchen verantwortlich erklärt; aber konstatirt muß diese Thatsache werden, denn sie ist entscheidend für die Ereignisse der nächsten Wochen. Ausdrücklich weisen die spanischen Blätter aller Nuancen, selbst die republikanischen, die von Paris aus angeregte Idee zurück, iegend welche Demonstrationen gegen den hohen Gast in Szene zu setzen. Wir haben wenig Hoffnung, aber wir geben sie nicht ganz auf, daß die Agitatoren in Paris vor dem Versuche schließlich doch zurückschrecken werden, die Republik in Schwierigkeiten zu stürzen, die nur mit ihrer völligen Demüthigung enden könnten. Noch hatte es einen Anschein von Motiv, wenn das Kaiserthum Frankreich in einen verhängnißvollen Konflikt verwickelte, weil ein deutscher Prinz den spanischen Thron zu besteigen im Begriffe schien; der Gipfelpunkt allen Widersinns wäre es, wenn die Republik sich Gefahren aussetzen würde, weil ein deutscher Prinz Spanien als durchreisender Gast besucht. Man sieht aber an diesem Vergleiche, daß die Franzosen nie etwas lernen und Alles vergessen.

* Zur Reise des Kronprinzen

liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Genua, 19. November, Morgens. Der Empfang des Kronprinzen, welcher hier gleich nach Mitternacht eintraf, war ein über alle Erwartung großartiger. Von der schweizer Grenze an wurde der Kronprinz im Auftrage des Königs von Italien von dessen General-Adjutanten Carava geleitet. Auf dem hiesigen Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung der deutsche Botschafter von Keudell, Generalkonsul Bamberg, die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe, der Vorstand der deutsch-evangelischen Kirche und des deutschen Hilfsvereins, die Spitzen der deutschen Kolonie, der evangelische Pfarrer Petersen und viele Deutsche mit ihren Damen eingefunden; ferner der Divisionskommandeur General Chio, Präfekt Ramonini, der Bürgermeister, der Kommandant und Hafenkapitän, die Offiziere des Kriegsschiffes „Roma", die Offiziere des gestern eingelaufenen russischen Kriegsschiffs, der Präfekt von Livorno, der Militärattaché Italiens in Berlin, Major Biffsi, der Bürgermeister von Pegli, Marquese Durazzo und die Stabsoffiziere der Garnison. Als der Kronprinz den Zug verließ, dankte er dem Botschafter und dem Präfekten für den warmen Empfang und ließ sich die anwesenden Herren vorstellen, mit jedem ein freundliches Wort wechselnd. Der Kronprinz schritt sodann die Front der auf dem Perron aufgestellten Ehrenwache ab, einer Kompagnie Karabinieri, welche unter den Klängen der preußischen Volkshymne präsentirte. In der mit deutschen, preußischen und italienischen Fahnen und Wappen prächtig dekorirten und erleuchteten

(Nachdruck verboten.)

[9] **Sophie von Hohem.**

Aus den Papieren der Frau von Br..sen von Mariam Tenger.

(Fortsetzung.)

Mit glühenden Wangen hörte Sophie die Auseinandersetzung des Pastors, die er mit etwas unsicherer Stimme zu Ende brachte.

„Was Sie als häuslichen Herd schildern, ist ohne Liebe nur eine rauchende Küche!" rief sie empört. „Herrn Zumberg's Antrag annehmen hieße — ihn hintergehen! Das hat der brave Mann nicht um mich verdient!.. Aber ich höre Ihre Damen kommen! Darf ich bitten, der Sache gegen sie nicht zu er erwähnen?!"

„Ich thue es schon deshalb nicht, weil ich hoffe, daß Sie nach reiferer Ueberlegung zu einem andern Entschluß kommen werden!" sagte er rasch und eindringlich.

Sophie gab keine weitere Antwort. Sie hatte eben noch Zeit, die eine Thüre hinter sich zu schließen, als auch schon Julchen an der andern erschien, um ihren Bräutigam zu rufen.

Kaum waren sie fort, als Frau Amtsräthin Buttmann vorfuhr. Ihr Besuch galt Sophien. Sie wollte sie auf einige Tage zu sich nach Witzacker einladen.

„Es wird Ihnen vielleicht lieb sein, mein theures Fräulein, dem letzten Trouble vor der Hochzeit aus dem Wege zu gehen."

„Der Hochzeit selbst, Frau Amtsräthin!" entgegnete Sophie noch sehr aufgeregt, mit schwimmenden Augen. „Ich nehme Ihre gütige Einladung dankbar an und werde sogleich meine kleinen Angelegenheiten ordnen und die letzte Hand an meine Reisevorbereitungen legen!"

„Ich habe in der Stadt Geschäfte. Wird es Ihnen möglich sein, bis fünf Uhr fertig zu werden?"

„Gewiß, und sehr leicht!" erwiderte Sophie.

Im Herzen dankte sie der taktvollen Frau, die erstaunt sein mußte über den plötzlichen Entschluß der jungen Dame, das Zumberg'sche Haus vor Julchens Hochzeit zu verlassen, und sich doch jeder Frage enthielt.

Als der Wagen der Amtsräthin in der Abenddämmerung vor dem Hause hielt, ließ Sophie keinen Augenblick warten.

Eine Stunde später kehrten Frau Brandt und ihre Tochter heim. Der alte Diener empfing sie mit der Nachricht: das englische Fräulein habe ihr ganzes Gepäck nach Frachthofe geschickt, die Dienerschaft sei von ihr reichlich beschenkt worden, und sie sei mit der Frau Amtsräthin nach Witzacker gefahren.

„Nach Witzacker?" rief Julchen fast eben so erschrocken, wie bei einer früheren Gelegenheit auf die Nachricht von der beabsichtigten Reise Sophiens nach Elbing.

Amtsraths waren ja mit dem Kriegsrath sehr befreundet, und die Frau Amtsräthin, die im Zumberg'schen Hause nicht verkehren wollte, hatte Sophien immer von Zeit zu Zeit mit einem Besuch beehrt.

„Hat selbst nichts und giebt reiche Geschenke an das Hausgesinde!" bemerkte Frau Brandt mit höhnischem Lachen.

„Das Fräulein hat auch Briefe zurückgelassen," sagte der Diener. „Einen an den Herrn, einen an Fräulein Julchen und der Dritte soll nach Braunsberg an Frau Evers bestellt werden."

„Mach' nicht so viel Wesens davon, Julchen!" sagte Frau Brandt zu ihrer Tochter. „Gott sei Dank, daß sie fort ist! Das Geschöpf gab sich immer ein Ansehen, als ob sie eine Prinzeß wäre, und Unsereins gar nichts. Unsere Kaffeegesellschaften waren ihr zu schlecht, aber mit den Herren von der Marine und mit meinem Bruder klug parliren, daß Unsereins gar nicht mehr zu Worte kam, das gefiel ihr." Julchen kehrte der Mutter den Rücken und ging ohne „Gute Nacht" ihrer Wege. Sie hatte eine ganz andere Sorge im Kopf. Sophie durfte ebenso wenig in Witzacker als in Elbing verweilen.

Tags darauf kam Herr Zumberg von seinem Gute herein. Der brave Mann war seiner Sache doch nicht so gewiß, daß ihm nicht das Herz geklopft hätte, als er Sophiens Antwort erbrach. Sie sagte es ihm nicht, aber er konnte es zwischen den Zeilen lesen, daß ihr Herz nicht frei war. Jetzt erschien ihm sein Haus in Königsberg wie ein verlassener Ort. Ihm graute vor dem Gedanken, mit Schwester und Nichte von dieser delikaten Angelegenheit zu sprechen. Und doch drängte es ihn, sein volles Herz auszuschütten.

„Spanne sogleich wieder an!" rief er seinem Knecht Peter zu, der die Pferde noch im Hofe herum führte.

Der traute seinen Sinnen nicht. So gebieterisch sprach Herr Zumberg sonst nie mit seinen alten Dienern, und so ohne Schonung behandelte er auch seine schönen Pferde nie. Doch konnte von Widerspruch keine Rede sein. Es geschah sogar noch etwas Außergewöhnliches: Herr Zumberg, sonst die personificirte Ruhe und Geduld, konnte das Wiederfortfahren fast nicht erwarten. Er saß schon in seiner Wagenecke, ehe noch die Pferde vorgespannt waren.

„Nach Braunsberg, in's Pfarrhaus!" befahl er in demselben kurzen Ton. Herr Groß, den er schätzte, sollte Alles erfahren.

Im Pfarrhause war längst abgespeist, als die schnaubenden Pferde von Peter, der noch immer verwundert den Kopf schüttelte, mit einem Ruck angehalten wurden. Der Pastor sah eben nach den Arbeitern, ein Geschäft, dem er nicht sehr gewachsen war; Frau Evers hielt ihr Mittagsschläfchen, und ihre angenommene Pflegerin, die sich den ganzen Tag überall sehr nützlich machte, ging ein wenig im Schatten hinter dem Hause auf und ab. Da hörte sie das Herannollen und Anhalten eines Wagens und kam, die Hand vor den Augen, denn die Abendsonne blendete sie, um die Ecke herum, auf die Hausthüre zu. Im selben Moment stieg Herr Zumberg ab.

Sie war achtundzwanzig Jahre alt. Ihr freundliches Gesicht war von den hellblonden Zöpfen umrahmt, und die klugen, blauen Augen blickten den Ankömmling treuherzig an. Alles wie vor vierzehn Jahren! Beide erkannten einander auf den ersten Blick.

Er rief „Johanna!" Ihr raubte die plötzliche Freude auf einen Moment die Besinnung.

Wäre Peter bibelfest gewesen und hätte er etwas von der Sache gewußt, er hätte jetzt sagen können: „Saul ging aus, seines Vaters Esel zu suchen, und fand eine Königskrone."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831121015/fragment/page=0001

Bahnhofshalle empfing die nach Tausenden zählende Menge den Kronprinzen mit endlosen Hurrahs, die Damen mit Händeklatschen. Der Wagen, in welchem der Kronprinz mit dem Botschafter von Keudell, dem Generaladjutanten Caprara und dem Präfekten Ramonini Platz nahm, fuhr bei dem Denkmal des Kolumbus vorbei durch die Via Balbi, die durch sechsarmige Kandelaber tageshell erleuchtet und festlich geschmückt war. Auch dort sah man viele deutsche Fahnen und Wappen. Die Bevölkerung empfing den Kronprinzen mit großer Begeisterung und wogte vor den Fenstern des königlichen Palastes noch bis in die dritte Morgenstunde unter Singen und Hochrufen auf und ab.

Genua, 19. November. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen empfing heute Vormittag 11 Uhr den hiesigen Präfekten und später auch den Sindaco mit der Giunta von Genua. Der Kronprinz sprach über den ihm bereiteten herzlichen Empfang seine Genugthuung aus, gedachte seines Aufenthalts in Pegli und der Vollendung der Gotthardbahn, welche die Beziehungen der beiden aufrichtig befreundeten Nationen noch enger geknüpft habe. Um 2 Uhr findet unter den Salutschüssen der Forts und der Kriegsschiffe die Abreise nach Valencia statt. Die Häuser und Schiffe haben festlich geflaggt. — Das Wetter ist heiter, aber etwas windig.

Genua, 19. November. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz verließ heute Nachmittag 2 Uhr das königl. Palais, um sich im Hafen zur Fahrt nach Spanien einzuschiffen. Derselbe trug die Uniform eines General-Feldmarschalls mit italienischen Ordenszeichen. Eine Kompagnie Infanterie mit Fahne und Musik hatte am Hafen Aufstellung genommen und erwies die militärischen Honneurs. Dicht an der Landungsbrücke stand eine Abtheilung Pompiers, der Kronprinz schritt die Front derselben ab und lobte ihre treffliche Haltung. Bei der Verabschiedung von den Vertretern der Stadt bemerkte der Kronprinz, es werde ihm zur Genugthuung gereichen, bei allen Gelegenheiten von seiner Freundschaft für Italien und das königliche Haus Savoyen Zeugniß ablegen zu können. Im Augenblicke, als der Kronprinz an Bord des „Adalbert" ging, zogen die sämmtlichen im Hafen liegenden deutschen, italienischen und russischen Schiffe Galaflaggen auf, die Matrosen standen in den Raaen, die Musikkorps stimmten die italienische und deutsche Nationalhymne an, Artilleriesalven erdröhnten und die zahlreiche Menge fiel mit enthusiastischen Hurrahrufen ein. Eine große Reihe von Barken begleitete das kronprinzliche Schiff noch etwa eine Stunde weit, bis das deutsche Geschwader unter nochmaligen Artilleriesalven den Hafen verlassen hatte. General Caprara und der deutsche Botschafter v. Keudell hatten Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen bis an Bord des Schiffes begleitet. — Die Brücke, bei welcher der Kronprinz sich einschiffte, wird mit Ermächtigung desselben in Zukunft seinen Namen führen.

Rom, 18. November, Abends. Der „Diritto" bringt dem Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen, dem Sohne des Kaisers Wilhelm, dem aufrichtigen und bewährten Freunde Italiens, den herzlichsten Willkommen dar.

Madrid, 19. November. Der hiesige deutsche Gesandte und die zum Empfange des deutschen Kronprinzen bestimmten Persönlichkeiten gehen heute nach Valencia, der königliche Hofzug geht am Dienstag dorthin. Eine Batterie Feldartillerie wird bei der Landung des Kronprinzen Salutschüsse abgeben. Die Behörden werden zum Empfange auf dem Quai versammelt sein. Die Truppen, zehn Bataillone Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und ein Regiment Artillerie, werden Spalier bilden.

Der „Allgem. Ztg." wird über die Vorbereitung zur kronprinzlichen Reise von der Ostseeküste, 15. November geschrieben:

Wenn einige Zeitungen die Nachricht jetzt brachten, daß die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien erst in der letzten Zeit beschlossen worden sei, so befinden sie sich in einem Irrthum. Aus sicherer Quelle können wir die Mittheilung machen, daß alsbald nach der schmachvollen Beleidigung des Königs Alfonso von Spanien in Paris diese Reise des Thronerben unseres Kaisers an den Königshof zu Madrid festgesetzt und die oberste Marinebehörde in Kiel davon benachrichtigt wurde, jedoch mit dem strengsten Befehl, das unbedingteste Geheimniß darüber zu bewahren. Als die Korvette „Prinz Adalbert" am 20. Oktober den Hafen von Kiel verließ, waren schon, soweit dies ohne Aufsehen zu erregen geschehen konnte, einige Vorbereitungen für die etwaige Aufnahme des Kronprinzen an deren Bord getroffen worden, und der Kommandant, Kapitän zur See Mensing, erhielt die Nachricht, daß er sehr wahrscheinlich nach Genua segeln solle, obgleich er erst später die bestimmte Weisung dazu erhalten werde. Es war anfänglich die Absicht, daß statt des kleinen alten Avisodampfers „Loreley" von 387 Tonnen der neue schöne Avisodampfer „Hohenzollern" von 1700 Tonnen, 3000 indicirten Pferdekräften und 102 Mann Besatzung, der ganz besonders für die Seereisen des Kaisers und des Kronprinzen erbaut und glänzend eingerichtet ist, in Kiel seefähig gemacht und nach Genua gesandt werden sollte. Der Umstand, daß die Instandsetzung des „Hohenzollern" um diese späte Jahreszeit aber das größte Aufsehen gemacht und somit das Geheimniß der Reise des Kronprinzen wahrscheinlich verrathen haben würde, bewirkte, daß hiervon abgesehen und die „Loreley" von Konstantinopel nach letzterem Hafen gesandt wurde.

---

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 20. November.

Während bisher von russisch-offiziöser Seite in Abrede gestellt wurde, daß die Reise des russischen Ministers Herrn v. Giers irgend welche politische Bedeutung habe, wird jetzt in Berliner russischen Zirkeln zugegeben, daß Herr von Giers bemüht sei, die guten Beziehungen Rußlands zu den Nachbarstaaten, insofern diese Beziehungen als geschwächt gelten konnten, aufs Neue zu befestigen. So weit Deutschland hierbei in Frage kommt, ist die Mission des Herrn v. Giers zweifellos von gutem Erfolg gewesen.

Aus Berlin, 16. November, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Was die in letzter Zeit wieder mehr besprochenen Truppendislokationen an unserer Ostgrenze betrifft, so sind bestimmte Angaben über Einzelheiten und über den Umfang dieser Verschiebungen mit Vorsicht aufzunehmen, da die bezüglichen Entscheidungen noch nicht als bestimmte gelten können. Sicher ist jedoch, daß mit den bereits amtlich angeordneten Dislokationen die Angelegenheit durchaus noch nicht abgeschlossen ist. Halbe Maßregeln können hier auch nichts nutzen gegenüber dem unleugbar vorhandenen Uebergewicht, welches hinsichtlich der russischen Grenzbesetzung in Polen auf russischer Seite besteht. Es kann sich nicht darum handeln, dem russischen Beispiele zu folgen und ganze Armeekorps und zahlreiche Kavalleriedivisionen an geeigneten Punkten gleichsam schon im Frieden zu massiren, sondern unsere militärischen Vorbereitungen werden sich nur darauf erstrecken, um im Kriegsfalle es dem Gegner unmöglich zu machen, von Haus aus wichtige Eisenbahn- und Straßen-Knotenpunkte zu besetzen, Eisenbahnmaterial zu zerstören und die Mobilmachung in den Grenzbezirken überhaupt zu stören. Besonders die Terrainverhältnisse an der Ostgrenze der Provinz Ostpreußen erleichtern es aber ungemein, mit verhältnißmäßig wenig Kräften diese angedeuteten Zwecke zu erfüllen. In Posen und Schlesien liegen die bezüglichen Verhältnisse schon ungünstiger; da aber Ostpreußen einen russischen Vormarsch gegen diese beiden Provinzen flankirt, so dürfte es für uns grade darauf ankommen, in Ost- und Westpreußen genügende Truppenmassen rasch zu vereinigen, um den Schutz der südlicher gelegenen Provinzen zu bewirken. Das Vorschieben von Truppentheilen des 2. (pommerschen) Armeekorps bis an die Weichsel deutet darauf hin, daß diesem Armeekorps für die Zukunft eine wichtige Rolle bei der Vertheidigung unserer Ostgrenze zugewiesen ist. Zieht man in Betracht, daß wir eigentlich erst jetzt thun, was die Russen schon seit Jahren gethan haben, d. h. allen strategischen Möglichkeiten in einem Grenzlande thatsächlich Rechnung zu tragen, so ist es müßig, an diese militärischen Vorkehrungen bestimmte kriegerische Pläne zu knüpfen. Im Gegentheil halten wir dafür, daß unser Nachbar im Osten es als einen triftigen Grund für seine eigene Friedfertigkeit ansehen wird, wenn er weiß, daß Deutschland auf keinen Fall militärisch überrascht werden kann. Ob solche Ueberraschungen aber früher nicht möglich gewesen wären, wollen wir weiter nicht untersuchen, sicher ist jedoch, daß die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bis zum Jahre 1878 auch nicht ohne Einfluß auf unsere militärischen Vorbereitungen waren.

Gegenüber der in den Luthertagen vielfach zum Ausdruck gekommenen Auffassung, daß zwischen der Begründung des deutschen Reiches und der Reformation ein innerer geschichtlicher Zusammenhang bestehe, und daß Deutschlands Kraft und Lebensfähigkeit wesentlich im Protestantismus wurzelt, einer Auffassung, die zum Verdruß der „Germania" selbst in den Spalten des ultramontanen „Univers" sich ausgesprochen findet, leistet sich die „Germania" die folgenden Sätze: „Luther ist ebenso wenig der Begründer des neuen deutschen Reiches, wie ein Brandstifter der Begründer eines Neubaues ist. Er half das alte Reich zerstören, die kirchliche Revolution brachte Deutschland in Zwietracht, Krieg, Abhängigkeit und jammervolle Noth. — — Wäre die kirchliche Revolution nicht eingetreten, so würde Deutschland nicht allein vor dem Elend des dreißigjährigen Krieges, (wer lacht da?) sondern wahrscheinlich auch vor dem Bürgerkrieg des vorigen Jahrhunderts bewahrt geblieben sein, und zweifellos hätte dann die Nation in der friedlichen Reformation ihrer politischen Zustände es rechtzeitig so weit gebracht, daß auch die Niederlagen der napoleonischen Zeit uns erspart geblieben wären. Weil die kirchliche Revolution unseren Wohlstand und unsere Macht um mehr als ein Jahrhundert hinter die französische Entwicklung zurückwarf, waren wir bis zum Jahre 1870 der Spielball Frankreichs, während wir ohne den unseligen Glaubenszwist die ehrenvolle Stellung inmitten Europas, welche wir jetzt mit vielen Mühen errungen haben, in anderer und vielleicht besserer Form schon längst hätten sichern können!" Bei dieser Geschichtsauffassung der „Germania" ist es nicht zu verwundern, daß sie auch die Revolutionen, deren Herd die unter dem Einfluß und der Herrschaft des Katholizismus und der Jesuiten stehenden romanischen Länder gewesen sind, auf die von Luther „eingeläutete" Revolution zurückführt. — Man wird sich aus diesen Ausführungen des ultramontanen Blattes ungefähr ein Bild machen können von dem Geiste, in welchem der Geschichtsunterricht in den unter ultramontanen Einflüssen stehenden Schulanstalten höheren und niederen Grades ertheilt wird.

Den Punkt auf das „i" glaubte Peter nun aber doch gefunden zu haben. Denn er machte, andächtig vom Bocke steigend, seinem geliebten Herrn und dem schönen Frauenzimmer, das derselbe noch in seinen Armen hielt, einen Kratzfuß um den andern, und war auch nicht beleidigt, sondern lächerte nur mit kluger Miene in sich hinein, als Beide keine Notiz davon nahmen.

Frau Johanna's erstes Wort, als ihre Besinnung zurückkehrte, war:

„Wie hätte ich ahnen können, daß der Besitzer einer Tonne Goldes, von dem ich hier sprechen hörte, derselbe arme Steuermann sei, an den zu denken mein Vater mir niemals gestattet hätte — und den ich doch nie vergessen habe." Herr Zumberg dankte im Stillen Gott, daß Sophie seinen Antrag nicht angenommen.

Im Pfarrhause war natürlich großes Erstaunen über dieses Wiederfinden.

Sophie verlebte indessen stille, angenehme Tage im Buttmann'schen Hause. Des Kriegsraths geschah häufig Erwähnung. Ahnungslos über den Eindruck, den Sophie dabei empfing, gedachte man seiner mit der größten Anerkennung. Freilich wurden nur Seiten betont, welche man genau kannte. Das Lob galt dem rastlos thätigen Beamten, dem hochgebildeten, feinen Gesellschafter. Sophie tändelte inzwischen mit dem kleinen Hermann, und knüpfte in ihrem Sinne an das Lob, das sie hörte, die Eigenschaften des Herzens an, deren keine Erwähnung geschah.

Da kam ein Brief aus Braunsberg. Im Namen seiner Mutter lud der Pastor Sophien ein, dorthin zu kommen. Ohne Scheu könne sie dort verweilen, denn Herr Zumberg habe den Gegenstand seiner ersten Liebe wieder gefunden und sei verlobt. Sophiens Gegenwart sei durchaus nöthig, da Frau Evers die Angelegenheit wegen der 1000 Pfd. St. ordnen wolle. Sophie schwankte. Der Amtsrath und seine Frau riethen ab.

„Sie haben nie unter diese Leute gepaßt," sagte die Amtsräthin. „Bleiben Sie ihnen fern."

„Mein sterbender Vater hat mich der Frau Evers übergeben. Ich habe sie Mutter genannt!"

„Ihr Herr Vater mochte wohl keine Wahl haben! Und dann — — — wurden Sie damals als Erbin eines bedeutenden Vermögens betrachtet, während Sie später zum Gegenstand der Sorge wurden. Für den Egoismus ist Sorge und Last gleichbedeutend!" so meinte der Amtsrath.

„Frau Evers ist kränklich," nahm Sophie rasch und mit Abwehr gegen des Amtsraths Urtheil wieder das Wort, „vielleicht ist sie gekränkt, daß ich ihr in meinen Briefen nicht ausführlichere Nachrichten gab. Ich that es nicht, um ihr keine Unruhe zu verursachen; sie mag es aber anders gedeutet haben. Wenn sie mich ruft, halte ich es für meine Pflicht, sie wenigstens zu besuchen und mündliche Aufklärung über Alles zu geben."

Da Sophie sich durch ihre gütigen Gastfreunde von ihrem Entschlusse nicht abbringen ließ, wurde für einen der nächsten Tage Extrapost bestellt, und sie nahm dankend Abschied. Es belebte sie eine süße Hoffnung, ihr töchterliches Anrecht im Herzen der Pflegemutter wieder geltend machen zu können. Auch über Herrn Zumbergs Glück freute sie sich, und kam nun mit den Gefühlen eines jungen Herzens, das so gern lieben und geliebt sein wollte, im Pfarrhause an.

Dort aber war am Morgen desselben Tages die Saat der Lüge und des Neides in üppigsten Halmen aufgeschossen. Ein Brief vom Kriegsrath an den Pastor war von Warschau angelangt.

„Euer Hochehrwürden!" so schrieb der hohe Beamte, „werden gewiß die Güte haben, in jener Form, die Ihnen als Seelsorger am geläufigsten, und in dieser delikaten Sache die einzig angezeigte ist, den Irrthum einer jungen Dame bezüglich gewisser Hoffnungen auf meine Person zu berichtigen. Obgleich dieser Brief mit dem anliegenden Wechsel über 4000 Thlr. per express an Sie abgeht, würde es mir doch als eine Unartheit erscheinen, den Namen der Dame schriftlich zu nennen. Es wäre für Sie auch nicht erforderlich. Ein weibliches Wesen, das sich in diesem jugendlichen Alter der spekulativen Coquetterie ergiebt, eilt dem Abgrunde zu. Vielleicht verläßt sie den eingeschlagenen schlimmen Weg noch, wenn ihre Zukunft gesichert wird. Dazu ist jene Summe bestimmt. Es dürften Jahre vergehen, ehe mein Fuß Königsberg oder Elbing wieder betritt, denn eine Allerhöchste Ordre führt mich soeben nach Tobolsk. Zur Abreise ist Alles bereit.

Achtungsvoll und ergebenst

H. L. Kriegsrath."

Den Brief hatte Frau Evers eben gelesen, als die Extrapost, die Sophien nach Braunsberg brachte, vor dem Pfarrhause hielt. Man hatte ihre für heute angekündigte Ankunft ganz vergessen, und erwartete nur Herrn Zumberg mit Schwester und Nichte zum Vesperbrod. Frau Johanna war in der Küche thätig. Der Pastor empfing Sophien im Flur, wo sie ihren Mantel ablegte. Seine Begrüßung war befangen; er führte sie in Frau Evers Zimmer und zog sich zurück.

Als Sophie die alte Frau mit den entzündeten Augen in ihrem Sorgenstuhl in sich zusammengekauert sitzen sah, gedachte sie sogleich der bei ihr verlebten Kinderzeit in Elbing, und des theuren Vaters, welcher unter ihrem Dache gestorben war. Mit dem bewegten Ausruf: „Liebe Mutter!" eilte sie auf Frau Evers zu, um ihre Hand zu küssen.

Aber wie geschah ihr, als diese trauliche Annäherung mit heftig abwehrender Bewegung zurückgewiesen wurde! als die Stimme, von der sie ein mütterliches Wort erwartete, in unzusammenhängenden, unverständlichen Sätzen sie mit den heftigsten Vorwürfen begrüßte!

„Wozu dieses in der Welt Umherkutschiren nur gut ist! — Es liegt gar kein Grund mehr vor, das Fräulein von Elbing oder Witzacker fern zu halten — und sie hier in Obhut zu nehmen! — Ich bin zu alt, um coquette junge Damen zu hüten! — Der Eine, auf den es abgesehen war, heirathet übrigens die liebe brave Frau Johanna; — und der Andere! Nun Der hat seine Meinung deutlich genug gesagt! — Bei diesen Worten wurde Frau Evers Stimme heiser vor Aufregung, und sie schnellte den Brief des Kriegsraths, der vor ihr auf dem Tische lag, so hin, daß er vor Sophien's Füße auf den Boden fiel. „Bitte zu lesen, und hoffe, die Lektion wird von Nutzen sein! ..... Aber ich ziehe meine Hände ab von einem Geschöpf, das nicht nur spekulativ und coquett ist, wie es hier geschrieben steht, sondern auch berechnend und versteckt. — Uebrigens fehlt es hier auch an jeglichem Platz für Sie, denn meine alte Susanne will wieder zu mir kommen! Sie wird mich pflegen, sobald Frau Johanna Frau Zumberg sein wird!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831121015/fragment/page=0002

Vor Kurzem ging durch die Zeitungen eine Mittheilung, wonach das **Reichsgericht** in einem Urtheil ausgesprochen haben sollte, das **Unfehlbarkeitsdogma** sei ein Theil und eine nothwendige Folge der ganzen kirchlichen Lehre. Wie der „Südd. Presse" jetzt berichtet wird, beruht diese Angabe auf einem Mißverständniß. Der Satz der Urtheilsgründe: „Das Dogma und seine Geltung als allgemeiner Glaubenssatz ist ein Theil und eine unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre", bezieht sich nicht speziell auf das Dogma der Unfehlbarkeit. Der Satz soll nur in abstrakter Weise sagen: Das Dogma einer jeden Kirche ist so sehr ein Theil und eine unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre dieser Kirche, daß eine Beschimpfung des Dogmas eine Beschimpfung der Kirche, nicht blos eine Beschimpfung einer einzelnen Einrichtung oder eines Gebrauches dieser Kirche enthält.

Offiziös wird geschrieben: „Wiederum macht in der Oppositionspresse die Meldung von neuen **Nachtragsetats** zum Reichshaushaltsetat die Runde. Da jedoch in kompetenten Kreisen von solchen Nachtragsetats zur Zeit nichts bekannt ist, soll jene aus der Luft gegriffene Meldung offenbar nur dem Zwecke dienen, die frühzeitige Feststellung des Etats für 1884/85 nachträglich im oppositionellen Parteiinteresse zu illustriren."

Die Regierung beabsichtigt laut offiziöser Meldung dem Reichstage ein neues Gesetz über das **Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaftswesen** vorzulegen. Die Nothwendigkeit einer Revision des bestehenden Gesetzes ist vom Reichstage in der Sitzung vom 18. Mai 1881 anerkannt, und sind mehrere darauf bezügliche Anträge der Regierung als Material überwiesen worden, nachdem der Staatssekretair des Reichs-Justizamts Dr. v. Schelling die Erklärung abgegeben hatte, daß die verbündeten Regierungen mit einer Revision des Genossenschaftsgesetzes beschäftigt seien. Gegenwärtig finden nun Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts über die Feststellung der Grundzüge des neuen Entwurfs statt, und hofft man dieselben bis zum Zusammentreten des Reichstags zum Abschluß zu bringen.

Im **Herrenhause** wird bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten (die Wiederwahl des Herzogs v. Ratibor und des Grafen Arnim-Boitzenburg ist gesichert) wiederum ein Streit entbrennen, ob der Geh. Rath Beseler oder der Graf Brühl gewählt werden soll. Im vergangenen Jahre siegte der Erstgenannte bekanntlich nur mit einer Stimme Majorität.

Im **Bundesrath** hat die Prüfung des neuen **Aktiengesetzes** durch die zuständigen Ausschüsse noch nicht beginnen können, und ist, wie offiziös geschrieben wird, der Zeitpunkt dafür auch noch nicht abzusehen, da verschiedene Bundesregierungen sich mit den Organen der interessirten wirthschaftlichen Kreise ihrer resp. Länder wegen Begutachtung des Entwurfs in Verbindung gesetzt haben und die Prüfung desselben bei seinem großen Umfange längere Zeit beanspracht, die betreffenden Bundesbevollmächtigten aber erst auf Grundlage jener Erhebungen mit Instruktionen versehen werden dürften. — Der Bundesrath wird sich demgemäß vorläufig mit größeren gesetzgeberischen Arbeiten nicht zu beschäftigen haben; gegenwärtig liegen ihm der Landeshaushaltsetat für Elsaß-Lothringen und einige andere auf Elsaß-Lothringen bezügliche Entwürfe zur Berathung vor. Auch dürfte die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, welcher mit dem 29. d. M. abläuft, demnächst für ihn in Frage kommen.

Wie der „Staats-Anz." meldet, hat am 16. d. M. der **Landes-Eisenbahnrath** seine zweite diesjährige ordentliche Sitzung in Berlin abgehalten. Derselbe hat berathen über die ihm nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1882 vor der Vorlage an den Landtag mitzutheilende Uebersicht der Normal-Transportgebühren für den Personen- und Güterverkehr, zu welcher er zur Zeit nichts zu bemerken fand; dagegen wurde die königliche Staatsregierung ersucht, eine statistische Uebersicht vorzulegen, durch welche der Landes-Eisenbahnrath in die Lage gesetzt werde, über die finanziellen und wirthschaftlichen Wirkungen der Beseitigung einiger in einzelnen Landestheilen noch bestehenden Ungleichheiten in den Normaltransport- und Expeditionsgebühren ein Urtheil zu gewinnen. Diese Ungleichheiten haben im Wesentlichen ihren Ursprung in den besonderen Verhältnissen der betreffenden Landestheile; der Landes-Eisenbahnrath hielt es für wünschenswerth, daß die allmähliche Herbeiführung gleicher Einheitssätze angestrebt werde. Dem Landes-Eisenbahnrath waren außerdem von dem Minister der öffentlichen Arbeiten die im Laufe des Jahres von der Regierung genehmigten Ausnahmetarife für Tafelglas zum Export und für Spiritus und Sprit zum Export zur nachträglichen Kenntniß und die Anträge auf Einführung eines Ausnahmetarifes für Torffreu zum Export zur Aeußerung vorgelegt; die beiden ersteren Gegenstände wurden durch die Kenntnißnahme für erledigt erachtet, die Einführung des Ausnahmetarifes für Torffreu wurde befürwortet. Die weiter zur Berathung stehenden Anträge aus dem Lennebezirk im Kreise Altena auf Frachtermäßigungen im Interesse der Drahtindustrie des genannten Bezirks wurden — und zwar einstimmig — als zur Berücksichtigung geeignet nicht erachtet. Endlich berieth der Landes-Eisenbahnrath über eine Anzahl von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen vorberathene und für die Beschlußnahme der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen vorbereitete Abänderungsanträge von allgemeinem Interesse zu den Tarifvorschriften und der Güterklassifikation. Der Landes-Eisenbahnrath trat, wie auch der Ausschuß, in allen wesentlichen Punkten theils einstimmig, theils mit überwiegender Mehrheit den Vorschlägen der ständigen Tarifkommission bei. Bezüglich der Anträge auf Ermäßigung der Fracht für gehobelte Fußbodentheile und hartes Holz, deren Ablehnung von der Tarifkommission beantragt wird, hielt der Landes-Eisenbahnrath die Anstellung weiterer Ermittelungen darüber für wünschenswerth, ob diese Ermäßigung auch im Interesse der norddeutschen Forstwirthschaft liege; auch wurde bei der Regierung befürwortet, die Beschlußfassung über die Anträge der Tarifkommission, betreffend die anderweite Deklaration der Position Rohzucker des Spezialtarifs 1, zu vertagen und eine nochmalige Berathung dieser Angelegenheit in der Tarifkommission herbeizuführen.

Bezüglich der Verstaatlichung der **Berlin-Hamburger Eisenbahn** fand gestern eine Berathung der Subkommission statt, welcher heute eine Berathung der Gesammtkommission folgen soll. Die Dinge nehmen einen allseitig befriedigenden Fortgang.

Ein königliches Dekret ordnet die Einsetzung einer Kommission an zur Prüfung der Frage, wie sich **Italien** beim Ablauf der Münzkonvention im Jahre 1885 zu verhalten habe. Die Kommission wird bestehen aus Seismit-Doda, Luzzati, Simonelli, Minghetti, Lambertico, Massedaglia, Grimaldi, Morana, Branca, Zeppa und den Generaldirektoren der Nationalbank und des Tresors. — Der Deputirte Crispi hielt vorgestern vor seinen Wählern eine Rede und führte darin aus, er habe bei der Rekonstituirung der ehemaligen Linken mitgewirkt und die Partei sei nunmehr rekonstruirt nicht blos um zu kämpfen, sondern auch um ihr traditionelles Programm auszuführen; der Redner bemerkte weiter, man schreibe das Bündniß der gemäßigten Linken mit der Rechten der Nothwendigkeit zu, die republikanische Partei zu bekämpfen, diese sei aber in Italien nicht zu fürchten, der wahre Feind der italienischen Institutionen sei die klerikale Partei, welche sich aber, Dank der Politik der gegenwärtigen Regierung, verstärkt habe. Die Gegner der Wiederherstellung der ehemaligen Linken behaupteten, daß man mit ihr die derzeitigen Allianzen gefährde. Redner glaubt indeß, daß Italien sich für seine kontinentale Politik den centraleuropäischen Mächten und im Uebrigen England zur See anschließen solle. Crispi wies schließlich darauf hin, daß der Besuch des Königs in Wien noch nicht erwidert worden sei, eigentlich hätte der König über Berlin nach Wien gehen sollen.

Das Bestreben **Spaniens**, als Großmacht anerkannt zu werden, hat von Seiten Deutschlands immer Unterstützung erfahren, ebenso hat das Wiener Kabinet die Erhöhung Spaniens zum Range einer Großmacht eifrig betrieben. Den größten Widerstand leistete bisher England. Dieser Widerstand soll nunmehr aufgegeben und England bereit sein, Spanien als Großmacht anzuerkennen, sobald Deutschland und Oesterreich ihre Gesandtschaften in Madrid zu Botschaften erheben. Letzteres steht demnächst bevor, wonach dann auch die Anerkennung seitens des englischen Kabinets bald erfolgen dürfte.

Die **französische** Deputirtenkammer begann gestern die Berathung des Budgets. — Der Senat setzte die Berathung der Eisenbahn-Konventionen fort und genehmigte die Konvention mit der Lyoner Eisenbahngesellschaft. — In der gestrigen Sitzung der Kommission der Deputirtenkammer für die Vorberathung der Kreditvorlage für Tonking gaben der Ministerpräsident Ferry und der Marineminister Peyron Erklärungen ab, welche sich ausschließlich auf die militärische Lage bezogen. Aus denselben geht hervor, daß die militärischen Operationen unmittelbar bevorstehen, wenn sie nicht etwa schon begonnen haben. Die Erklärungen über die diplomatische und finanzielle Seite der Tonkingfrage wurden für später vorbehalten. Der Ministerpräsident versprach, in der heutigen Kammersitzung alle bezüglichen diplomatischen Aktenstücke mitzutheilen. Die Kommission vertagte sich schließlich auf morgen.

Kaiser Alexander von **Rußland** hat, wie aus Genua gemeldet wurde, zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen den Admiral Tschebyochtew mit der Korvette „Svetlana" und noch einer zweiten Korvette nach Genua entsendet, welche am Sonntag früh im dortigen Hafen eingelaufen sind. Dieser Akt von Courtoisie scheint uns bedeutungsvoll zu sein. Ist derselbe doch geeignet, den chauvinistischen Umtrieben in Frankreich einen Dämpfer aufzusetzen und den eigentlichen Autoren dieser Umtriebe einen Wink zu geben, dessen Bedeutung sie nicht verkennen können. Welcher Art die Bestrebungen in Frankreich sind, die in ihrem nächsten Ziele darauf hinauslaufen, dem deutschen Kronprinzen in Spanien einen ähnlichen Empfang zu veranstalten, als er dem König Alphons in Paris bereitet wurde, haben wir dieser Tage dargethan. Die Orleanisten, denen nach dem Tode des Grafen Chambord die Hände freigeworden sind, wünschen sich endlich zu bethätigen. So lange der Friede anhält, ist keine Aussicht vorhanden, die Republik zu stürzen, selbst mit den reichen Geldmitteln nicht, welche den Orleans zu Gebote stehen. So lange die gegenwärtigen Verhältnisse dauern, sind die Chancen für den Orleanismus zu ungünstig, um eine Operation wagen zu können; und schlägt erst einmal der Versuch einer solchen fehl, so wird die Lage der Orleans nur verschlimmert. Es ist sonach begreiflich, wenn man sich in diesen Kreisen nach einem Kriege sehnt, von dem man erwarten kann, daß er die Schwäche der Republik darthun werde. Man hofft in dieser Beziehung auf Rußland und glaubt, daß ein Krieg für Frankreich nicht gefährlich werden könne, da Rußland gegebenen Falls gleichfalls zur Aggression übergehen würde. Diese Hoffnung dürfte nun durch den oben erwähnten Akt der Courtoisie zerstört worden sein. Der Kaiser von Rußland beweist damit, daß die französischen Umtriebe keinerlei Unterstützung, weder direkt noch indirekt, von russischer Seite zu erwarten haben.

Die „Allgemeine Zeitung" meldet aus Sofia: Bei den Unterhandlungen zwischen dem **bulgarischen** Ministerrathe und dem russischen Oberst Kaulbars über die Stellung der russischen Offiziere in Bulgarien wurde über die Hauptpunkte ein Einverständniß erzielt. Der Fürst genehmigte den Vorschlag des Kriegsministers, wonach die in Bulgarien dienenden russischen Offiziere der Verfassung und den Landesgesetzen unterstellt werden. Die Fragen bezüglich der organischen Aenderungen des Heeres werden im Sinne der Verfassung als innere Fragen entschieden. Der Kriegsminister bleibt nach der Verfassung dafür verantwortlich, daß die russischen Offiziere sich unter keinerlei Vorwand in die politischen Angelegenheiten des Fürstenthums einmischen.

Eine Meldung des englischen Konsuls Moncrieff bestätigt, daß eine **ägyptische** Truppenabtheilung am 6. ds. Mts. bei Tokkar, etwa 45 Meilen südlich von Suakim, eine Niederlage durch die Aufständischen erlitten hat. Von 500 Mann ägyptischer Truppen gelang es nur 14 nach Suakim zu entkommen. Die aufständischen Gebirgsbewohner griffen am 12. d. M. auch Suakim an, wurden aber zurückgeschlagen, man besorgt indeß einen neuen Angriff, die Bevölkerung von Suakim flüchtet sich deshalb zu Schiffe und ist ein Theil derselben bereits in Jeddah angekommen. Die geschlagenen ägyptischen Truppen waren zur Verstärkung der Truppen im Sudan bestimmt. — Amtlichen Mittheilungen aus Kairo von gestern zufolge ist der englische Konsul in Suakim getödtet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. November.

— S. M. der **Kaiser** ist am Sonnabend Abend gegen 9¾ Uhr wohlbehalten von der Jagd bei Springe wieder in Berlin eingetroffen. Am Sonntag Vormittag arbeitete der Kaiser zunächst längere Zeit allein, nahm hierauf die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und empfing sodann den Vize-Ober-Ceremonienmeister v. Roeder. Um 2 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser im Beisein des hiesigen spanischen Gesandten von Benomar dem aus Madrid hier eingetroffenen außerordentlichen Abgesandten des Königs Alfons, General-Adjutant Marquis de Hijosa de Alava, eine Audienz, um aus dessen Händen ein Schreiben Königs Alfons entgegenzunehmen. Um 2¾ Uhr begab sich der Kaiser vom Potsdamer Bahnhof aus mittelst Extrazuges nach Potsdam, um gemeinsam mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zu diniren. Nach Aufhebung der Tafel kehrte der Kaiser wieder nach Berlin zurück. Um 10 Uhr Abends begab sich der Kaiser ins hiesige Schloß, um daselbst die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin zu begrüßen, welche Abends, von Dresden zurückkehrend, hier wieder eingetroffen und im Schlosse abgestiegen war. — Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, empfing hierauf den Generalfeldmarschall Grafen Moltke und arbeitete Mittags mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags wurde sodann der General der Infanterie z. D. von Kameke und später Minister Maybach empfangen.

— Die **Großherzogin-Mutter** von Mecklenburg-Schwerin empfing heute die Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie. Soweit bekannt, gedenkt die Großherzogin morgen Nachmittag nach Schwerin weiter zu reisen.

— Der russische Kriegsminister v. **Wannowski** wird, aus Petersburg kommend, morgen hier erwartet.

— Der hiesige königlich italienische Botschafter Graf de **Launay** ist gestern mit seiner Gemahlin aus Italien nach Berlin zurückgekehrt.

— Der russische Botschafter von **Saburoff** ist zum Besuch der Großfürstin Katharina von Rußland, verwittweten Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, in Remplin eingetroffen.

— Der Polizeipräsident Herr v. **Madai** ist gestern hier wieder eingetroffen. Er ist von seiner Krankheit vollständig hergestellt und wird demnächst die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen.

Karlsruhe, 19. November. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute Nachmittag zu der morgen stattfindenden Eröffnung des Landtags aus Baden-Baden eingetroffen.

Dresden, 19. November. Nach dem in der Kammer von dem Finanzminister gegebenen Exposé beträgt die Gesammtaufbesserung der Finanzen des Staates in den Jahren 1882 und 1883 über 22 600000 Mk.

Oesterreich.

Wien, 19. November. Der Kaiser hat die Inruhestandversetzung des bisherigen Chefs der Marinesektion, Admirals Poeck und seines Stellvertreters, des Vizeadmirals Millosicz, aus Gesundheitsrücksichten genehmigt und dem ersteren das Großkreuz, dem letzteren das Kommandeurkreuz des Leopoldordens verliehen. Der Contreadmiral Daubleboky von Sternek wurde zum Vizeadmiral, Chef der Marinesektion und Marinekommandanten, der Contreadmiral Eberan von Eberhorst wurde zum Stellvertreter desselben ernannt.

St. Anton i. Tirol, 19. November. Anläßlich der heute stattfindenden Eröffnung des Arlberg-Tunnels herrscht hier sehr reges Leben, es ist ein kalter reiner Wintertag, fortwährend langen neue Gäste an, Arbeitergruppen füllen den Ort und umstehen den langen, mit Laternen versehenen und reichgeschmückten, zur Einfahrt bereitstehenden Zug. Um 9 Uhr fand eine Messe unter freiem Himmel an den geschmackvoll verzierten Triumphbogen vor dem Portal des Tunnels statt, alsdann bewegte sich der Zug vom Portal 4100 Meter einwärts, von welcher Stelle aus die Wagen bis 5400 Meter vorgeschoben wurden. Von dort aus gingen der Handelsminister, die übrigen Vertreter der Behörden, die Bauleiter und Festgäste zu Fuß bis zur Trennungswand und kehrten nach Besichtigung derselben wieder in die Nähe des Zuges zurück. Alsdann erfolgte das Abfeuern der Durchschlagsminen durch den Handelsminister, welcher während des nun beginnenden Schuttabräumens und Geleselegens Medaillen vertheilte und dabei Ansprachen an die Arbeiter und Werkmeister richtete. Nach Fertigstellung der Geleise erfolgte die Fahrt durch die Durchschlagsstelle nach dem westlichen Theile des Tunnels, wo die gegenseitige Begrüßung der von West und Ost zusammentreffenden Festgäste stattfand. Dann fuhr der Zug nach Langen weiter, wo ein Dejeuner eingenommen und von wo später die Rückfahrt durch den Tunnel nach St. Anton angetreten wurde. Der Durchstich des Tunnels erfolgte Mittags 12 Uhr 35 Minuten.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 19. November Abends 2,18, am 20. November Morgens 2,16 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831121015/fragment/page=0003

Stadtverordneten-Wahl, II. Abtheilung.

Die unterzeichneten Vorstände der Bezirksvereine und des Bürgervereins gestatten sich, als Ergebniß der bisherigen Wahlvorbereitungen Folgendes zu veröffentlichen:

In der am 12. d. M. im Café David stattgehabten allgemeinen Wählerversammlung ist nachstehende Kandidatenliste beschlossen worden:

Kaufmann **Louis Sachs**,
Brauereibesitzer **H. Schulze**,
Professor Dr. **Freytag**,
Zimmermeister **Kyritz**,
Kaufmann **Bode**.

In der am 19. huj. im Kronprinzen stattgefundenen Versammlung der Wähler II. Abtheilung haben von 67 abgegebenen Stimmen folgende 6 Herren die absolute Majorität erhalten:

Dr. med. **Thamhayn**	67	Stimmen,
Brauereibesitzer **H. Schulze**	60	„
Kaufmann **L. Sachs**	53	„
Maurermeister **Steinhauf**	45	„
Zimmermeister **Loest**	42	„
Professor Dr. **Freytag**	40	„

Wir gestatten uns nunmehr, den wahlberechtigten Mitbürgern II. Abtheilung für die am **Mittwoch den 21. d. Mts.** stattfindende Ergänzungswahl nachstehende Herren in Vorschlag zu bringen:

Professor Dr. **Freytag**,
Kaufmann **L. Sachs**,
Brauereibesitzer **H. Schulze**,
Maurermeister **Steinhauf**,
Dr. med. **Thamhayn**.

Halle a/S., den 20. November 1883.

Die vereinigten Vorstände der Bezirksvereine und des Bürgervereins.

Stadtverordneten-Wahl.

Wir gestatten uns, die Wahlberechtigten der I. Abtheilung zu einer

Mittwoch den 21. d. M. Abends 8 Uhr

im „Kronprinzen“

stattfindenden Vorbesprechung ergebenst einzuladen.

Die vereinigten Vorstände der Bezirksvereine und des Bürgervereins.

O. Heylandt, Eisengießerei,

Halle a/S., Bernburgerstraße 32,

empfiehlt sich zur **Lieferung von Rohguss aller Art** bei prompter und billiger Bedienung.

Neue Sing-Akademie.

Sonntag den 25. November cr. Nachmittags 5 Uhr

im Volksschulsaale

Geistliches Concert

zur Feier des Todtenfestes.

Trauermarsch von Beethoven.

Requiem von Mozart.

Die Soli werden gesungen von **Frau Voretzsch** und **drei Vereinsmitgliedern.**

Nummerirte Billets à 1 ℳ 50 ₰ } bei Herrn **M. Köstler**, Poststrasse 9.
Unnummerirte „ à 1 ℳ — ₰
Texte à — ℳ 10 ₰

Ebendaselbst erhalten die zuhörenden Mitglieder ihre **nummerirten** Billets. Am **Concerttage** am Eingange des Saales **nur unnummerirte** Billets. **Sonntag** ist das Geschäft des Herrn Köstler nur **von 11—1 Uhr geöffnet.**

Billets à 1 ℳ für die Freitag 4 Uhr stattfindende Generalprobe bei Herrn **Köstler**; Zutritt haben singende Mitglieder gegen Vorzeigung der Sängerkarten, zuhörende gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Das Atelier für Photographie v. Gebr. Siebe,

Inh. A. Schnackenburg,

obere Leipzigerstraße 62,

bringt sich einem verehrten Publikum in empfehlende Erinnerung. Weihnachtsarbeiten, besonders Reproduktionen, Vergrößerungen und farbig auszuführende Sachen werden behufs rechtzeitiger Ablieferung möglichst bald erbeten.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Die unserm Verein stets bewiesene freundliche Theilnahme ermuthigt uns zu der Bitte, solche auch unserm diesjährigen Weihnachtsbazar zuzuwenden. Die uns zugedachten Gaben bitten bis zum 7. Dezember an die Unterzeichneten gelangen zu lassen. Der Verkauf findet den 10. und 11. Dezember in dem von Herrn **Achtelstetter** gütigst bewilligten Saale seines Hôtels „zur Stadt Hamburg“ statt. Am 9. sind die Sachen von 4—7 Uhr zur Ansicht ausgestellt.

Frau **v. Voß**, Königsplatz 2. Frau **Bethcke**, Burgstraße 30—31.
Frau **Thümmel**, Mühlweg 1. Frau **Ehrenberg**, Karlstr. 4. Frau **Guirard**, Geiststr. 72.
Frl. **Hoppe**, Hermannstr. 11. Frl. **Rummel**, Moritzzwinger 12.
Frl. **Kirchhoff**, Martinsberg 8 b

Elit! Elit! Elit!

Die größte Auswahl in Filz- und Lederstiefeln, Tuch- und Filzschuhe und alle Sorten Pantoffeln zu bekannt billigen Preisen ist **Gottesackergasse 8.**

Wiederverkäufer Rabatt.

---

1 Kindermantel bill. z. verk. Geiststr. 63 II.

Künstliche Zähne,

Plomb., Reinig., Reparat. — Zahnschmerz bes. sof. **Julius Sachse jun.**, Geiststr. 17 (Adler-Apotheke), Eingang Breitestraße 39.

Weitere Erfolge.

Von Tag zu Tag häufen sich die Beweise der großartigen Heilerfolge, welche durch die Dr. Liebaut'sche Regenerationskur (die sich bekanntlich auf 40jährige reiche Erfahrungen des Chefhospitalarztes Dr. Liebaut stützt) erzielt werden. So wandte sich u. A. am 7. Mai cr. Herr F. Schwieger, Rentier in Karlsruhe in Baden, Kaiserstr. 162, nach Durchlesung der Broschüre an den Herausgeber um Rath in seinem speziellen Falle:

„Im zunehmenden Alter des 70. Jahres finde ich es bei einer sonst sehr guten „Körperkonstitution von Jahr zu Jahr weniger leicht, wie sonst die mich seit lange öfters „heimsuchenden Hämorrhoidal- und rheumatischen Beschwerden durch Palliative wie Rhabarber „oder sonst dergleichen in Schranken zu halten ꝛc. ꝛc.“

Am 2. Juli nach Befolgung der von Herrn Dr. Liebaut ertheilten Rathschläge berichtet Herr Schwieger: „Ich beehre mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich meine Kur bis „morgen genau nach Vorschrift beendet habe. Ich bin erfreut, dankbarlichst bestätigen zu „können, daß die Kurerfolge bisher als auffallend heilsam auch bei mir sich erwiesen haben. „Als Heilwirkung habe besonders hervorzuheben: Die Beseitigung von catarrhalischen „Affectionen der Luftröhre. — Erstarkung der Muskulatur und Verschwinden der rheu„matischen Schmerzen überhaupt bei jeder Körperbewegung wie Sitzen, Liegen oder Gehen. „Nach etwa 14 Tagen konnten die bis dahin kaum ½ stündigen Promenaden mehr und „mehr ausgedehnt werden und sind jetzt kaum begrenzt, in freier, fast jugendlich elastischer „Bewegung, wie mindestens 10 Jahre früher in meinen noch recht gesunden und arbeits„vollen Tagen.

„Jedes Gefühl von Befangenheit, Druck im Kopf oder gar Schwindel hat „aufgehört.

„Das Chiragra, worüber ich zuletzt berichtet, erscheint geschwunden ꝛc. ꝛc.

„Bei so herrlicher Wirkung meiner Kur und Kursleißes sage ich meinen besten und „aufrichtigen Dank und bin gern bereit, jedem Leidenden über die günstigen Resultate Aus„kunft zu ertheilen.“

NB. Die Broschüre „Die Dr. Liebaut'sche Regenerationskur“ ist à 50 ₰ zu haben in Halle in den Buchhandlungen von **M. Petersen** und **Schrödel & Simon.**

Ausschreibung.

Das **alte Stadttheater**, alte Promenade Nr. 17, soll auf den Abbruch verkauft werden.

Angebote sind bis zum

26. November Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Halle a/S., den 20. November 1883.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Auction.

Sonnabend den 24. November cr. Vormittags 11 Uhr

sollen im Gehöft der Herren *Zörn & Steinert*, Magdeburgerstraße 43, in einer Streitsache

¼ Pipe ff. Cognac, ¾ Puncheon ff. Jamaica-Rum und ¼ Logger ff. Batavia-Arac

gegen baare Zahlung versteigert werden.

***W. Elste*, Auctions-Kommissar.**

Ein herrschaftlich eingerichtetes

Wohnhaus

in der Blumenstraße ist zu **verkaufen**, kann eventl. sofort übernommen werden. Offerten sub **T. i. 25760** bef. **Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**

Ein **herrschaftliches, gut eingerichtetes Wohnhaus mit Garten**, in guter Lage der Stadt, ist sof. zu verkaufen. Zu erfragen Zenkergasse 11b, 1 Tr.

Pa. Sauerkohl, grüne Schnittbohnen, selbsteingesottene Preisselbeeren, sauere, Senf- u. Pfeffergurken u. süsses Pflaumenmus empfiehlt

Gust. Friedrich,
Bärgasse 10.

Mittwoch Abend

frische hausschlacht. Wurst und Suppe bei

G. Friedrich.

Franzbranntwein mit Salz, chemisch gelöst, gegen Rheumatismus, Reißen ꝛc. — **Franzbranntwein mit Ricinusöl** ꝛc. gegen Kopfschmerzen, sog. Kopfflechten. **Klettenwurzelöl**, ächt, **Chinapommade**, ächt, **Leberthran**, gereinigt, empfiehlt

Joh. Büdefeldt, Rannischestraße 24.

Schellack,

ff. orange, à ℳ 200 und 120 ₰, bei größeren Quantitäten noch billiger, empfiehlt

Julius Herbst.

Ameisen-Eier,

in schöner frischer Waare, empfiehlt

Louis Voigt,
gr. Ulrichstraße 16.

Hauspäne

(auch in Fuhren) sind zu haben

Jägerplatz 12.

Ofen werden gereinigt Langegasse 22.

Wilhelm Knöchel.

Leere ¹/₁ Ctr. Glasballon

werden zu kaufen ges. Zu erfragen bei *J. G. Hesse*, neue Promenade 6.

Neue Sendung eingetroffen:

größte Aus-wahl. billigste Preise.

91 Leipziger-Str.

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Notizbücher etc.

En gros & en détail.

C. F. Ritter,
91. Leipzigerstraße 91.

Fenster-, Zimmer-, Bade-, Kranken-

Thermometer

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. H. Schmidt (Carl Nockler)

Schmeerstraße 29.

Särge, in allen Größen u. Sorten bei Bedarf, am billigsten bei ***Fr. Wolff*, Albrechtstr. 26.**

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 22. November Abends 8 Uhr **Versammlung** im Hôtel zum Kronprinzen. Herr Fabrikant Graeb: **„Ueber die Theaterfrage in Halle.“**

Handwerker-Meister-Verein.

Mittwoch den 21. November Abends 7½ Uhr

Theater und Ball

im „Neuen Theater.“ **Der Vorstand.**

Theater Variété.

Hôtel u. Rest. z. gold. Schiffchen.

Täglich

Concert & Vorstellung

mit wechselndem Programm.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Münchener Keller.

Heute zum Gesellschaftstag frischen Obst- und Pfannkuchen.

Gesellschaftshaus Diemitz.

Heute Mittwoch

Schlachtefest

Pilsener Bier.

Für den Inseratentheil verantwortlich
M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831121015/fragment/page=0004